

Velodrome Grenchen - eine Pilgerstätte für Rockfans

Rock the Drome Am Samstag findet zum ersten Mal ein Rockkonzert mit vier Bands im Velodrome statt.

VON PATRIC SCHILD (TEXT UND FOTO)

Das Velodrome ist als Radrennbahn und Hotelbetrieb bekannt. Doch bald dürfte das neuste Grenchner Wahrzeichen auch für Freunde der härteren Klänge zu einer festen Grösse werden. Denn am Samstag findet mit «Rock the Drome» zum ersten Mal ein Rockkonzert im Grenchner Radsporttempel statt.

Doch wie kommt es, dass gerade das Velodrome zu einer Pilgerstätte der Rockmusik werden soll? «Das Ganze geht eigentlich von meinem Chef aus», sagt Organisator Kilian Krähenbühl lachend. Da der stellvertretende Hallenchef Krähenbühl selbst in einer Band aktiv ist, fragte ihn Betriebsleiter Peter Wirz, ob er nicht mal Lust hätte, in der heimischen Halle zu spielen. Denn Wirz wollte dabei insbesondere der Frage nachgehen, wie sich die Klänge im Velodrome anhören.

Akustik wurde verbessert

Diese Frage ist insofern interessant, da man ja bereits an den Donnerstagabendrennen merken musste, dass die Akustik nicht gerade zu den Stärken des Velodrome gehört. Doch der Organisator kann beschwichtigen: «Die Problematik ist bekannt und wir haben nach dem Bau noch einmal viel investiert, um die Akustik nachhaltig zu verbessern.»

Bei der Auswahl der Acts hat man bei der ersten Ausgabe des «Rock the Drome» Wert darauf gelegt, eher kleinere und unbekanntere Bands aus der



Organisator Kilian Krähenbühl.

Schweiz eine Plattform zu bieten. «Es gibt viele Amateur-Bands in der Schweiz, die gerne einmal vor grösserem Publikum spielen würden, und denen sollte man auch die Chance bieten, sich zu verwirklichen», sagt Krähenbühl. So holte man sich die Rocktruppe Luxram Society (Schwyz), Pillar of Salt (Biel), They Were Called Sickness (Wiedlisbach) und aus dem Berner Oberland Local Council, wo Krähenbühl selbst die Gitarre spielt, an Bord.

Unterstützt wird der Anlass von einer ganzen Reihe von kleinen Sponsoren und Gönnern. Unter anderem auch vom Velodrome selbst. So wird beispielsweise die Halle kostenlos zur Verfügung gestellt, wenn auch nicht ganz uneigennützig. «Das Ziel ist es, nebst Sportlern und Hotelgästen, mittels Livemusik eine

völlig neue Klientel anzusprechen», erklärt der Berner Oberländer. Ausserdem erhofft man sich, dass durch auswärtige Gäste der Name Velodrome noch grössere Bekanntheit erlangt.

Über Besucherzahlen hat man sich indes nur am Rande Gedanken gemacht. «Schön wäre es, wenn über 200 Leute kommen würden, aber grundsätzlich sind wir offen und schauen einfach mal, was auf uns zukommt», so Kilian Krähenbühl.

Eines steht jedoch bereits jetzt fest. «Rock the Drome» soll keine Eintagsfliege werden, sondern der Startschuss sein, um die Rockmusik längerfristig im Velodrome zu etablieren. «Das Ziel ist es, den Anlass jährlich durchzuführen und sich dabei jedes Mal ein wenig zu steigern», sagt der Organisator.

Weggang von Stadtpfarrer Niklas Raggenbass «Ein Schock für die Pfarrei»

Es war ein Sturm der Betroffenheit, der auf eine gestrige Mitteilung aus den römisch-katholischen Pfarreien St. Ursen und Marien folgte. Stadtpfarrer Pater Niklas Raggenbass hat Solothurn wegen «schwieriger zwischenmenschlicher Verhältnisse» und wegen fehlender seelsorgerischer Distanz verlassen. Als «schade» und «Schock für die Pfarrei» wurde der Abgang des «Querdenkers und Visionärs» in Kommentaren und SMS und unter www.solothurnerzeitung.ch bezeichnet. Dem Kirchgemeindepräsidenten Karl Heeb sind seither vor allem mündliche Reaktionen zum Weggang bekannt. Ausserdem gab es gestern nach der Bekanntgabe einige Medienanfragen per Mail oder Telefon. «Viele Fragen drehten sich um die angesprochene fehlende Distanz, die offenbleiben. Schliesslich ist die Privatsphäre von Niklas Raggenbass zu schützen.»

Der weitere Pfarreibetrieb sei indes sichergestellt. «Hierbei mussten wir

auch die Termine in der Agenda des Stadtpfarrers berücksichtigen», so Heeb weiter. Einstweilen wird Luisa Heislitz, die in der Bischofsleitung im Bereich Personal tätig ist, zu einem 20-Prozent-Pensum in den städtischen Pfarreien fungieren - und zwar als Koordinatorin, um den Pfarreibetrieb sicherzustellen, nicht aber in der Funktion einer Pfarreileitung.

Um einen Nachfolger für Raggenbass zu finden, ist nun noch vor Ende Monat ein Termin mit Bischofsvikar Arno Stadelmann angesetzt, um den Inhalt des Stellenbeschreibs zu besprechen. Danach wird eine entsprechende Ausschreibung in der Schweizerischen Kirchenzeitung publiziert. Allfällige Interessenten werden dann vorberatend von einer Kommission - bestehend aus mehreren Pfarreigremien - in Augenschein genommen. Die Anstellungsbehörde, so Heeb weiter, ist dann der Kirchgemeinderat. (AK)

NACHRICHTEN

NUNNINGEN

Hund treibt sein Unwesen – gerissene Rehe

Seit Anfang April 2015 wurden in Nunningen (Gebiet Buchenberg/Brand) im Umkreis von rund 300 Metern drei gerissene Rehgeissen aufgefunden. Anhand des Spurenbildes dürften die Rehe durch einen grösseren Hund gerissen worden sein. Zur Ermittlung des verantwortlichen Hundehalters sucht die Polizei Zeugen. Personen, die entsprechende Beobachtungen gemacht haben oder Angaben zum

wildernden Hund oder zu dessen Eigentümer machen können, werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei Solothurn in Breitenbach in Verbindung zu setzen (Telefon 061 785 77 01). Gemäss der Jagdstatistik des Kantons Solothurn werden pro Jahr 30 bis 50 Rehe von Hunden gerissen. In den Monaten Mai und Juni gilt im Wald eine generelle Leinenpflicht. Auch in den übrigen Monaten müssen Hunde im Wald an der Leine geführt werden, wenn nicht ausgeschlossen werden kann, dass sie unberechtigterweise jagen oder wildern. (SZR/PKS)

BRIEFE ANS OT

Hans Bühlmann in den Bundesrat

«Ohne AKW ist Strombedarf nicht zu decken» – zum Leserbrief von Hans Bühlmann, Schönenwerd

Lieber Herr Bühlmann, denen haben Sie es aber wieder gesagt. Dank Ihrer Energiezuwendung an die Energiewende haben Sie es in kürzester Zeit geschafft, sich ein umfassendes Fachwissen im Energiebereich zu erarbeiten. Und wie schon oft habe ich mich gefragt, wie es möglich ist, dass Ihr Potenzial so völlig verkannt wird. Meiner Meinung nach müssten einige Parteien vor Ihrer Türe längst Schlange stehen, um Sie unverzüglich in den Bundesrat zu hieven.

Es ist ja nicht das erste Mal, dass Sie der ganzen Schweizerwelt, oft auch zu anderen wichtigen Themen, erklärt haben, wie es richtig zu machen wäre. Ich denke, als Vorsteher des Energie- oder jedes andern Departements wären Sie prädestiniert, mit Ihren grossen Fähigkeiten die wesentlichen Probleme unserer Schweiz zu lösen. Dort könnten Sie auch Ihre menschlichen Fähigkeiten im Umgang mit Andersdenkenden voll ausspielen. Die Früchte Ihrer Ideen werden Sie kaum noch geniessen können, umso mehr aber unsere Kinder.

Übrigens hat am 7. April der ETH-Professor und Unternehmer Anton Gunzinger in einem Gespräch mit dem Tages-Anzeiger Ihren Thesen ziemlich widersprochen. Ich hoffe, Sie finden Gelegenheit, es auch diesem Verfechter von Wind und Sonne ein für allemal zu sagen.

Nochmals besten Dank und freundliche Grüsse

FRANZ OEGERLI, OLTEN

Punkto CO₂-Bilanz in Zukunft gar nicht so weit auseinander

Ölfeuerung und Wärmepumpe im Vergleich

Solange die Wärmepumpe mit Strom aus Kernenergie, Wasserkraft, Solar- oder Windenergie angetrieben wird, ist sie weitgehend CO₂-frei. Wie aber sieht die Realität in Zukunft aus? Es ist eine Tatsache: Die Schweiz ver-

braucht im Winter mehr Strom, als im Inland produziert wird. Wasserkraft und die bedeutende Menge Kernenergie (Bandenergie, ca. 40 Prozent) reichen nicht aus. Sonnenenergie ist heute im Winter fast bedeutungslos und wird es auch in Zukunft bleiben. Warum? Wir leben in einem Breitengrad der Erdkugel, bei dem die Tageszeit im Winter kurz ist, im Winter viele Wolken den Himmel bedecken, Nebel und schlechtes Wetter herrschen. Dazu ist die Solar-konstante (Sonnenintensität) nur ein Bruchteil vom Sommer. Dies sind die Gründe, weshalb wir im Winter heizen müssen. Es ist auch der Grund, warum Sonnenenergie im Winter nur einen sehr kleinen Bruchteil der Sommerenergie erzeugen kann. Dies ist auch in Zukunft so.

Die heutige unglaubliche Subventionswirtschaft verunmöglicht auch künftig, Speicherwerke zu bauen. Eine andere Technik zur Speicherung sehr grosser Strommengen existiert noch nicht und ist am Horizont auch noch nicht überzeugend sichtbar. Mit dem Ausstieg aus der Kernenergie braucht es einen Winterenergieersatz. Die Realität ist: Import von Strom aus dem Ausland. Woher kommt dieser Strom? Ganz einfach: aus thermischen Kraftwerken (Kohle, Öl, Gas). Wie ist denn mit diesem Strom die CO₂-Bilanz bei der Wärmepumpe? Einfache Rechnung: Der Strom in einem Kohlekraftwerk wird mit einem Wirkungsgrad von ca. 46 Prozent erzeugt (je nach Alter des Kraftwerks). Kohle ist 100 Prozent Kohlenstoff und daher auch 100 Prozent CO₂. Es kommen noch Transportverluste des Stromes in Abzug von ca. 8 Prozent.

Die Wärmepumpe braucht für 100 Prozent Wärme in der Heizung ca. ein Drittel bis bestenfalls ein Viertel der Energie in Form von Strom, der Rest kommt aus der Umwelt. In der Bilanz mit Kohlestrom kann man rechnen, dass eine Wärmepumpe fast so viel CO₂ (indirekt) erzeugt wie das direkte Verbrennen von Öl zu Heizwecken mit heute ca. 100 Prozent Wirkungsgrad und bei einem Kohlenstoffgehalt von ca. 90 Prozent. Wenn der Strom mit Gas oder Öl statt Kohle erzeugt wird, ist die Bilanz etwas günstiger. Der Grundsatz, dass das di-

rekte Verbrennen von Öl nicht viel mehr CO₂ erzeugt als eine Wärmepumpe, die mit fossilem Strom betrieben wird, bleibt jedoch im Grundsatz bestehen.

RENÉ SELIG, INGENIEUR
(THERMO-DYNAMIK), DÄNIKEN

Beleidigender Vegan-Werbespot

Weshalb wehrt sich niemand gegen diese kollektive Verunglimpfung durch den VgT?

Mehrmals täglich wird im Schweizer Fernsehen zu den besten Sendezeiten der Werbespot über veganes Essen gesendet. Der Spot ist beleidigend für alle, welche sich normal ernähren. Wir werden darin alle als Tierquälerei bezeichnet. Alle Grossmärkte wie Migros, Coop usw. bemühen sich seit Jahren mit Erfolg, ihre Produkte tieregerecht herzustellen und überwachen ihre Lieferanten kontinuierlich. Viele Metzgereien, Käsereien und Detailgeschäfte überprüfen die Herkunft ihrer Produkte ganz genau. Der Konsument ist gerne bereit, dafür auch etwas mehr zu bezahlen.

Ich finde den erwähnten Spot als sehr beleidigend. Wenn wir alle so denken und handeln würden, gäbe es bald keine Milchbauern und Metzgereien mehr. Kühe, Rinder, Kälber, Schweine, Hühner und viele andere Tiere mehr müssten wir dann im zoologischen Garten besichtigen. Kommt dazu, dass unsere Wiesen und Alpweiden total verwildern würden.

Ich frage mich, wieso sich niemand gegen diese Beschuldigungen vom Verein gegen Tierfabriken (VgT) wehrt. So, nun bin ich meine Meinung los und werde mich mit einem kleinen Fleisch- und Käseplättli, mit einem gekochten Ei und einem feinen, selbst gebackenen Stück Butterzopf wieder abregieren. Dazu geniessen Sie noch eine Tasse heissen, wohlriechenden Milchkaffee. Alles andere wäre Beilage.

HEINZ BOBST, MÜMLISWIL

Es fährt ein Bus nach Irgendwo

Sobald man in Olten den Bahnhof verlässt, findet man sich öV-technisch gesehen in der tiefsten Provinz wieder

Wer die Fahrpläne der BOGG lesen und verstehen will, muss Chaos-Theorie studiert haben. Was hat man sich dabei nur gedacht?!

Die Linie 503 bietet sechs (!) verschiedene Varianten an - und ich rede hier nicht von leicht veränderten, sondern komplett anderen Fahrtrouten. Zwischen Bornfeld und Bahnhof kommen dann nochmals drei Varianten hinzu. Diese sind noch nicht mal im Fahrplan, sondern werden wahlweise angewendet, ohne entsprechende Information an die Fahrgäste. Jahrelanges Pendeln nach Basel und Zürich hat mich gelehrt, dass im Tram/Bus Durchsagen gemacht werden, wenn eine Haltestelle ausnahmsweise nicht bedient werden kann oder eine andere Route gefahren werden muss. Das ermöglicht es den Reisenden, eine andere Um- oder Ausstiegsmöglichkeit zu nutzen und wäre auch in Olten ohne grossen Aufwand umzusetzen. Eine andere Möglichkeit wäre, die Fahrtroute des 503ers in diesem Bereich so zu wählen, dass nicht alle paar Wochen Umfahrungen wegen Veranstaltungen in der Schützi oder auf dem Kirchplatz nötig sind.

Apropos Ein-, Aus- und Umsteigen: Seit vielen Jahren fährt die SBB im Takt, will heissen: Zur halben und vollen Stunde kommen die meisten Züge aus allen Richtungen an. Wer ist da also auf die glorreiche Idee gekommen, die Abfahrtszeiten am Samstag auf .01 und .31 zu legen? Generell sind die Anschlüsse nicht optimal an den Bahnverkehr angepasst, was sicher eine schwierige Aufgabe ist, aber etwas besser könnte man sie wahrscheinlich schon gestalten - vor allem in den Zeiten, wenn nur alle halbe oder gar volle Stunde ein einziger Bus fährt.

Weshalb fahren die Busse nach Dulliken oder Aarburg genau in der Minute ab, in welcher der 503er am Bahnhof ankommt? Da ohnehin alle Kurse am Bahnhof - warum auch immer - eine gefühlte Ewigkeit rumstehen, sollte diese Anpassung doch realisierbar sein. Könnte ja durchaus sein, dass jemand umsteigen will. Wer dann nach Dulliken, Wangen oder Aarburg reisen will, darf sich durch einen regelrechten Fahrplanwald quälen, um herauszufinden, wann ein Bus fährt.

Nun, die Fahrplan-Planung wird derzeit in Arbeit sein. Da wäre es doch schön, man könnte im Herbst den Kunden ein Angebot machen, das verständlich und kompatibel ist. Als Alternative könnte man sonst auf einen Fahrplan geradeso gut auch ganz verzichten - und wir Fahrgäste stellen uns einfach an eine Haltestelle, warten auf den nächsten Bus und fragen dann den Chauffeur, wohin er zu fahren gedenke. Liebe Verantwortliche, in Sachen ÖV hat die Stadt Olten noch einiges zu leisten. Da will man auswärtige Pendler mit einem grossen Wohnangebot in die Stadt locken und kann diesen ja auch attraktive Bahnverbindungen anbieten. In etwa einer halben Stunde erreicht man Zürich, Basel, Bern, Luzern. Sobald die Reisenden aber den Bahnhof verlassen, finden sie sich öV-technisch in der tiefsten Provinz wieder. Da ist noch Luft nach oben, ganz viel Luft sogar.

GABRIELA ISELI-ARLATI, OLTEN

Vegane Extremisten

Duplik zum Leserbrief von Martin Iseli, Kestenholz, «Freie Meinungsäusserung im Schweizer Fernsehen» (OT 8.4.2015)

Ich esse gerne Fleisch, trinke gerne Bier und Whisky, rauche gerne eine gute Zigarre und fräue mich über jeden, der dies nicht tut. Wenn alle Fleisch essen, Bier trinken und Zigarren rauchen würden, wären diese Produkte noch viel teurer. Deshalb achte ich auf jeden, der sich Entbehren auferlegt und vegan isst. Wenn jedoch extreme Veganer alle anderen als Tierquälerei bezeichnen und wollen, dass gesetzlich vorgeschrieben wird, vegan zu essen, dann frage ich mich, ob in diesen Kreisen schon mit «Heil Vegan» gegrüsst wird. Wie die Geschichte beweist, muss man sich gegen Extremisten frühzeitig wehren.

Wenn Martin Iseli Thomas Edison zitiert, wonach ein Vegetarier und Antialkoholiker besser von seinem Gehirn Gebrauch machen könne, dann glaube ich sogar, dass dies bei einigen Leuten zutrifft. Voraussetzung, vom Gehirn Gebrauch zu machen, ist jedoch, ein Gehirn zu haben.

MARCEL W. WYSS, KAPPEL